Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau · Maingau-Zeitung · Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags (mit illustr. Beilage). Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim am Main, Schulstraße 12 Telef. 59. Druck u. Verlag: H. Dreisbach Flörsheim. Postscheckkonto: 16867 Frankfurt

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 ₰. Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einspalten-Anzeigen nach Preisliste Nr. 12 im Textteil 10₰. Nachlaßstaffel A. Bezugspreis 85₰ ohne Träger. Einzelpreis 10₰

Nummer 100 — Donnerstag, den 22. August 1935 — 39. Jahrgang

Unglückstage in Berlin

Einsturzunglück in Berlin

Ein im Bau befindlicher Schacht der Untergrundbahn eingebrochen. — Vier Verschüttete geborgen, 14 Arbeiter vermißt.

Berlin, 20. August.

In der Hermann Göring-Straße in Berlin, der Straße zwischen dem Potsdamer Platz und dem Brandenburger Tor an den Ministergärten und dem großen Tiergarten vorbei, wird zurzeit die Untergrundbahn gebaut, die den Bahnhof Zoologischer Garten und Potsdamer Bahnhof mit dem Stettiner Bahnhof verbinden soll.

Während der Mittagspause stürzte eine Tunnelstrecke, die sich noch in Arbeit befand, in einer Länge von mehr als 50 Meter ein. Die Einbruchsstelle bildet ein tiefes gähnendes Loch. Der große Kran und die gesamte Konstruktion mit den darüberliegenden Straßenbahnschienen wurde in die Tiefe gerissen. Auch ein starkes Wasserrohr zerbrach, das jedoch nur für kurze Zeit seine Wassermassen in die Grube senden konnte, da die Zufuhr sofort abgeriegelt wurde. Vier Verschüttete wurden geborgen, sie sind außer Lebensgefahr, etwa 14 Arbeiter werden vermißt.

Die Feuerwehr rückte sofort mit nahezu 20 Hilfszügen an. Zwölf Rettungswagen und sechs Aerzte waren ebenfalls schnell zur Stelle. Sofort nach der Meldung des Unglücks setzte der Kommandant von Berlin eine Kompanie der Wachtruppe ein, die sehr bald durch zwei weitere Kompanien verstärkt wurde. Bei dem Fortschreiten der Aufräumungsarbeiten stellte sich heraus, daß die Zuhilfenahme von Pioniergerät erforderlich wurde. Sofort sind daraufhin auf Befehl des Wehrkreiskommandos zwei Kompanien des Pionierbataillons Küstrin an die Unfallstelle befördert worden.

Die Unglücksstelle

befindet sich schräg gegenüber von der Wohnung des Reichsministers Dr. Goebbels. Der Garten des Ministers Goebbels, ebenso seine ganze Wohnung, wurden auf seine persönliche Anweisung zu Sanitätszwecken zur Verfügung gestellt, um den Verunglückten jede allenfalls notwendige Hilfe zu leisten.

Die Ursache des Unglücks

ist noch nicht einwandfrei geklärt. Von Seiten der Regierungsmitglieder wurde eine strenge Untersuchung angeordnet, um festzustellen, ob und inwieweit Fahrlässigkeit der beteiligten Aufsichtsstellen in Frage kommt.

Am Unglücksschacht in Berlin

20 Vermißte. — Hilfsaktion der NSV. — Schwierige Aufräumungsarbeiten.

Berlin, 21. August.

Wie durch Umfrage der Baufirma beim Untergrundbahnbau nunmehr festzustehen scheint, muß jetzt bei dem Einsturzunglück in der Hermann Göring-Straße mit 20 Vermißten gerechnet werden. Ob die Vermißten sämtlich unter den Trümmern begraben liegen, steht noch nicht fest.

Wie wir erfahren, hat Reichsminister Dr. Goebbels veranlaßt, daß den Familien der Vermißten von der NSV vorläufig je 1000 Mark ausgezahlt werden, um die erste Not zu lindern.

Eine Stiftung des Führers

Der Führer hat an Reichsminister Dr. Goebbels folgendes Telegramm gerichtet:

„In aufrichtiger Trauer bitte ich Sie, den betroffenen Familienmitgliedern der bei der Einsturzkatastrophe Verunglückten meine tiefe Anteilnahme zu übermitteln. Ich wage kaum die Hoffnung zu haben, daß es vielleicht doch noch gelingen wird, bei den Bergungsarbeiten einige der Verschütteten zu retten. Bitte übergeben Sie den unglücklichen Familien zunächst von mir aus die Summe von 30 000 Mark.“

Einsatz von Ruhrkumpels

Mannschaften mit Spezialgeräten.

Auf Grund einer Besprechung zwischen den maßgebenden Stellen an der Unglücksstelle an der Hermann Göring-Straße hat sich Dr. Ley entschlossen, in Essen sofort eine Spezialrettungsmannschaft von erfahrenen Ruhrbergleuten anzufordern. Die 16 Rettungsmannschaften sind bereits mit zwei Flugzeugen in Berlin eingetroffen. Sie führen Spezialgeräte im Gewicht von 100 Kilo mit sich.

Generaldirektor Dr. Dorpmüller hat mit dem Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, zur Beschleunigung der Aufräumungsarbeiten den

Einsatz einer dritten Kompanie Pioniere

vereinbart. Inzwischen schreiten die Rettungsarbeiten

Der eingestürzte Tunnel (K)
Im Hintergrund das Brandenburger Tor (Neuyork Times)

immer weiter fort. In Richtung der Achse des alten Untergrundbahntunnels wird eine neue stählerne Spundwand eingerammt, um ein Nachrutschen der Böschung und somit eine Gefährdung der Rettungsmannschaften zu verhindern. Die Aufräumungsarbeiten können erst nach einer solchen Sicherung beendet werden. Es mußten ebenfalls Vorkehrungen getroffen werden, die eine Ausdehnung des Einsturzes in nördlicher und südlicher Richtung verhindern.

Geldspende der Reichsbahn.

Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, hat den durch den Unfall betroffenen Familien zur Linderung der Not einen Betrag von 50 000 Mark zur Verfügung gestellt. Das Befinden der im Krankenhaus befindlichen vier Verletzten ist gut.

Schwierige Aufräumungsarbeiten

Ueber die Bergungsarbeiten in der Hermann Göring-Straße fand zwischen der Bauleitung der Reichsbahngesellschaft, den Leitern der privaten Baufirmen und dem Führer der Truppen, Major Lüdicke, eine Konferenz statt, die zu folgendem Ergebnis führte: Der Kommandeur der Pionierabteilung gab Befehl, die Pioniere in einem Dreischichtwechsel einzusetzen. Die Einteilung erfolgt derart, daß dauernd zwei Züge zu je 80 Mann an der Unfallstelle sind.

In dem stehengebliebenen Teil des Schachts nach dem Potsdamer Platz zu soll die Baugrube besonders stark gesichert werden, um die Bergungsarbeiten an dem in unmittelbarer Nähe eingebrochenen Kran durchführen zu können.

Der etwa 350 Zentner schwere Greifkran

soll im Schacht abmontiert werden. Mit den Pionieren arbeiten Hand in Hand die Arbeiter der Baufirmen, die zur Unglücksstelle herangezogen wurden. Hier wird die Einbruchstelle terrassenförmig abgebaut. Unabhängig von diesen Erdarbeiten sind Pioniere und Spezialarbeiter

tief unten in der Grube

mit dem Ausschweißen der verklemmten Eisenteile beschäftigt, um zunächst einmal an die verschütteten zwei oder drei Kipploren heranzukommen, unter denen die Vermißten vermutet werden.

Da die Pumpen, die bisher etwa 400 Liter in der Minute aus dem Baukanal in die Spree befördert haben, anscheinend nicht mehr voll arbeiten und sich der Grundwasserspiegel allmählich zu heben droht, wurden von der Berliner Feuerwehr drei Spezialpumpen eingesetzt, die den Grundwasserspiegel zu senken versuchen.

Die Fortführung der Rettungsarbeiten

Angesichts der Unmöglichkeit, auf andere Weise noch wirksame Rettungsversuche zu unternehmen, soll an derjenigen Stelle der Grube, an der man die Vermißten vermutet, nach beiden Seiten hin unter Umgehung und gewissermaßen auch im Schutz der Trümmer ein Schacht vorgetrieben werden. Ueber die Durchführung dieser Rettungsaktion ist zwischen dem Leiter der Sondergruppe, dem leitenden Pionieroffizier Major Lüdicke, Baurat Weyher von der Reichsbahn und dem Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Padberg, völlige Uebereinstimmung erzielt worden.

In unmittelbarem Anschluß an diese Besprechungen begab sich der Sonderaktionsleiter von Hoff zu den Bergarbeitern, um sie über die Art ihres Einsatzes zu unterrichten. Er wies dabei auf die

besonderen Schwierigkeiten dieses Rettungsversuches

hin und mahnte zu ganz besonderer Vorsicht, zumal hier wesentlich andere Verhältnisse als unter Tage vorliegen. Dann ging es an das gefahrvolle Rettungswerk. Zunächst konnten natürlich nur Vorarbeiten vorgenommen und vorsichtige Versuche angestellt werden, die zusammen mit den Pionieren ausgeführt wurden, und wobei es wiederum galt, Trümmer zu beseitigen, um eine kleine Fläche

für den Ansatz des Stollens

frei zu bekommen. Diese Stelle befindet sich an der südlichen Schmalseite der Grube.

Gegen Abend weilte Reichsminister Dr. Goebbels erneut einige Zeit an der Unglücksstätte. Fast gleichzeitig mit ihm erschienen auch der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleunant Daluege, und Polizeipräsident Graf Helldorf.

Funkausstellung wieder eröffnet

Auch die Fernsehstraße in Betrieb.

Die 12. Große Deutsche Rundfunkausstellung ist zu gewohnter Stunde wieder geöffnet worden. Vor den Toren hatte sich wie an früheren Ausstellungstagen wieder eine nach Hunderten zählende Menge eingefunden, die auf die Oeffnung wartete. Kurze Zeit nach der Oeffnung waren die freigegebenen Hallen wieder von einer mehrtausendköpfigen Besucherzahl belebt.

In der Halle 2, die vorsichtshalber geräumt war, wurden die Apparate wieder aufgestellt, und am Nachmittag war die Fernsehstraße ebenfalls zugänglich.

Die Halle 4 ist restlos vernichtet.

Eine große Anzahl von Gerätewagen der Feuerwehr steht rings um die frühere Halle und die Feuerwehrmänner sind an der Arbeit, in die noch immer schwelenden Trümmer Wasser zu gießen und aufzuräumen. Die sämtlichen übri-

Die Reichswehr bei Aufräumungsarbeiten in der völlig verwüsteten Halle IV. (Weltbild. K.)

gen Hallen, darunter auch die Hallen 3 und 5, von denen es zunächst hieß, daß sie vom Feuer angegriffen seien, sind vollkommen erhalten.

Eine Pionierkompanie greift ein.

Während noch ununterbrochen in das rauchende, zusammengebrochene Trümmerfeld der Halle 4 der Ausstellungshallen am Kaiserdamm Wasser gegeben wird, um die Schuttmassen abzulöschen und abzukühlen, treffen bereits kurz nach 3 Uhr nachts die ersten Helfer für die Aufräumungsarbeiten ein. Eine Pionierkompagnie wurde noch in der Nacht alarmiert und aus dem etwa 60 Kilometer entfernt liegenden Zossen nach dem Berliner Westen geschafft. Gleich nach ihrem Eintreffen trat sie in Tätigkeit und leistete in mehreren Stunden angestrengtester Arbeit kaum Glaubliches.

Zwei Todesopfer

In dem amtlichen Schlußbericht über das Brandunglück heißt es u. a.: Der Vertreter der Firma Stein, Karl Uebler aus Nürnberg, der heldenmütig den Versuch machte, einen Hydranten in Tätigkeit zu setzen, ist von den Flammen erfaßt worden. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er verstarb. Da zu Anfang die Gefahr eines Uebergreifens der Flammen auf die Fernsehhalle 3 bestand, wurde diese Halle durch den Arbeitsdienst vorsorglich geräumt. Sie konnte aber bereits Dienstag früh wieder eingerichtet werden und wurde mittags zum Teil wieder in Betrieb genommen.

Kurz nach Mitternacht war das Feuer in der Halle 4 so weit niedergekämpft, daß mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden konnte.

Durch das Feuer ist die Halle 4 völlig zerstört worden. Die dort ausgestellten Apparate sowie der im Keller liegende Maschinenraum des Ultrakurzwellensenders sind ebenfalls vernichtet. Die Umfassungsmauern wurden durch Pioniere beseitigt.

Beim Brandunglück ist noch ein zweiter Toter zu beklagen. Nahe dem Haupteingang zur Halle 4 wurde die verkohlte Leiche des Angestellten Keßler von der Firma Telefunken aufgefunden. 20 verletzte Personen wurden in das Krankenhaus eingeliefert; doch konnte der größte Teil von ihnen nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen werden.

Rettungstat des Fahrstuhlführers

Bei dem schweren Brandunglück, das auch den Funkturm bedrohte, zeichnete sich der Führer des Fahrstuhls zum Restaurant des Funkturms durch eine bewundernswerte Haltung aus. Als die Halle 4 bereits in hellen Flammen stand und die Feuergarben zum Funkturm hinaufloderten und dort einen Teil der Lichtreklame in Brand setzten, die unmittelbar in der Höhe des Funkturm-Restaurants etwa 50 Meter über dem Erdboden angebracht ist, ließ sich der Fahrstuhlführer nicht abschrecken, noch einmal hinaufzufahren, um einen Teil der Gäste aus dem Restaurant zu bergen.

Er brachte sie wohlbehalten unten an und fuhr sofort ein zweitesmal hoch, um noch weitere Menschenleben zu retten. Obwohl die Flammen bereits durch die eisernen Konstruktionen des Funkturms hindurch schlugen, gelang ihm auch tatsächlich noch die zweite Rettungstat. Erst dann mußte der Fahrstuhlbetrieb eingestellt werden, da man befürchtete, daß die Seile und die Gleitkonstruktion des Fahrstuhls durch die glühende Hitze nicht mehr gebrauchsfähig waren.

Die neue Parole der Funkschau

Eine Ansprache des Reichssendeleiters Hadamovsky.

Berlin, 22. August.

In der Halle des Volkssenders erschien gegen Schluß der Sendung „Das Land der braunen Erde" Reichssendeleiter Hadamovsky und nahm, von allen Anwesenden stürmisch begrüßt, das Wort zu einer Ansprache. Er führte u. a. aus: Wir sind mitten in unserer Tätigkeit von einem schweren Unglück betroffen worden. Unter den Trümmern der Halle 4 ist ein Toter aufgefunden worden und einer der Schwerverletzten ist im Hildegard-Krankenhaus verschieden. Wir stehen in tiefer Trauer an der Bahre dieser Männer. Wir gedenken auch des Mutes aller jener unzähligen Männer aus allen Organisationen von Bewegung und Staat, die unter Einsatz ihres Lebens ihr Bestes hergegeben haben, um den Brand einzudämmen und die Wut des Feuers zu brechen. Aber nun wollen wir

den Blick wieder mutig in die Zukunft richten.

Von dem Brand ist trotz aller gegenteiligen Lügenmeldungen nur die Halle 4 der Ausstellung betroffen worden — eine Halle von acht Ausstellungshallen! Es ist ein beispielloses Vorbild nationalsozialistischer Tatkraft und Energie, nach diesem furchtbaren Schlag die Arbeit weiterzuführen, und es ist ein Zeichen für den gesunden Geist und Instinkt des deutschen Volkes, daß es, wie vorher, sein ganzes Interesse dieser Arbeit geschenkt hat. Wir schreiben über diese Ausstellung die Parole: Nun erst recht vorwärts! Denn es geht ja um das deutsche Volk, es geht ja um eine Arbeit für dieses Volk!

Vor entscheidenden Entschlüssen

Politischer Hochbetrieb in London.

London, 22. August.

Das Londoner Regierungsviertel war am Vortage der Abessiniensitzung des britischen Kabinetts der Mittelpunkt höchster diplomatischer Tätigkeit. Daß der italienisch-abessinische Streitfall als ein britisches Reichsproblem angesehen wird, geht aus der sofortigen Fühlungnahme des englischen Außenministers mit den Vertretern der Dominien hervor. Im Beisein von Hoare fand eine Art Reichskonferenz statt, an der der Oberkommissar für Australien, Bruce, der Oberkommissar für Neuseeland, Parr, der amtierende Oberkommissar für Kanada, Vanier, und der Oberkommissar für den Irischen Freistaat, Dulandy, teilnahmen.

Das britische Kabinett tritt zu der für englische Verhältnisse ungewöhnlich frühen Stunde um 11 Uhr vormittags zusammen. Dieser Umstand läßt darauf schließen, daß die Regierung mit Beratungen von beträchtlicher Dauer rechnet. Die Kernfrage, über die sich das Kabinett schlüssig werden muß, ist, dem „Evening Standard" zufolge, die Frage, ob gegen Italien Sanktionen angewendet werden sollen.

Die Frage der Sanktionen

Die politische Lage in Europa spitzt sich durch das Verhalten Italiens täglich zu, dessen Kriegsvorbereitungen fortgesetzt, ja sogar beschleunigt werden. Nachdem jetzt auch in spanischen Gewässern italienische Flugzeuge erschienen sind, hat Spanien an der Meerenge von Gibraltar Truppen zusammengezogen. Ueber den Ernst der Lage herrscht wohl auch kaum irgend ein Zweifel. In London sind die Minister wieder eingetroffen, nachdem sie ihren Urlaub abgebrochen haben, und haben in Vorbereitung des Kabinettsrates am Donnerstag viele und lange Besprechungen abgehalten. Bei seiner Ankunft in London erklärte Macdonald einem Pressevertreter: „Ich sehe die gegenwärtige Lage als das ernsteste Problem an, das England seit 1914 zu lösen gehabt hat. Es ist eine sehr ernste Lage." In einem Reuterbericht wird darauf hingewiesen, daß nicht nur die Frage des Waffenausfuhrverbots, sondern auch viele andere Schlüsselfragen der britischen Politik in der Angelegenheit des drohenden italienischen Einmarsches in Abessinien dem Kabinett zur Entscheidung vorliegen würden. In einer Reutermeldung aus Genf wird auf die Bedeutung des Zeitfaktors aufmerksam gemacht. Man hoffe in Genf, daß das britische Kabinett in seiner heutigen Sitzung, falls man überhaupt irgendeine wirksame Maßnahme seitens des Völkerbundes erwarte, die Abhaltung einer Sondertagung des Genfer Rates in der nächsten Woche vorschlagen werde, anstatt bis zu dem ursprünglichen Zeitpunkt des 4. September zu warten. Im Hinblick auf die Möglichkeit einer Kriegserklärung würde eine Zeitersparnis von einer Woche von ungeheurem Wert sein.

Wie die Lage in England beurteilt wird, gibt ein Aufsatz des Pariser Berichterstatters der „Times" wieder, in dem es u. a. heißt: Die Ansicht der britischen Regierung über die gegenwärtige Lage wird sich erst nach der Kabinettssitzung feststellen lassen, indessen ist es bereits möglich, sich von der Unterredung zwischen Baldwin und Vansittart ein Bild zu machen.

Der erste Eindruck des schnellen Zusammenbruches der Besprechungen auf die britischen Vertreter war Ueberraschung. Das Foreign-Office hatte zwar nicht erwartet, daß Mussolini die Vorschläge annehmen werde, war aber auch nicht auf eine glatte Ablehnung gefaßt. Man hatte damit gerechnet, daß ungefähr gegen vier Fünftel der einzelnen Vorschläge Einwendungen erhaben werden würden. Andererseits hofft man, daß die Anregungen, die ja niemanden im voraus banden, als Erörterungsgrundlage angenommen werden würden, und daß bei den anschließenden Verhandlungen die italienischen Einwendungen sich soweit verringern würden, um die noch bleibende Kluft durch irgendein weiteres Zugeständnis oder Versprechen, und zwar nicht unbedingt von Abessinien selbst, überbrücken zu können. Selbst ein kleines Entgegenkommen der Italiener würde es Abessinien ermöglicht haben, beraten von Frankreich und England, viel zur Befriedigung der italienischen Wünsche zu tun. Mussolini war tatsächlich in der Lage, eine sehr wesentliche Genugtuung zu erhalten; der Umstand, daß er anscheinend entschlossen ist, eine Regelung durch kriegerische Methoden zu erreichen, erscheint unerklärlich.

Nachdem jetzt die Verhandlungen abgebrochen sind, ist es nach britischen Ansichten nicht wahrscheinlich, daß noch viel geschehen kann, um die Dinge bis zur Genfer Sitzung am 4. September auszubessern. Man wird abwarten müssen, ob der Völkerbundsrat beschließt, Sanktionen gegen Italien anzuempfehlen. Wenn der Völkerbundsrat einen solchen Beschluß faßt, werden die Sanktionen in erster Linie passiver und wirtschaftlicher Art sein und in der Hauptsache im Abschneiden der Lieferungen von Rohmaterial und Krediten bestehen. Der Völkerbundsrat wird prüfen müssen, ob die Behauptung berechtigt ist, daß es keine Form der Sanktionen gibt, die nicht Krieg bedeutet. Die Gefahren der Anwendung irgendeiner Form des Druckes auf ein Land in der gegenwärtigen Stimmung und Verfassung Italiens liegen auf der Hand.

Die wirksamste Maßnahme, um eine Eroberung Abessiniens durch Italien zu verhindern, würde die Schließung des Suez-Kanals oder vielmehr eine Sperrung seiner Zugänge für italienische Schiffe sein. Bevor dies aber geschehen könnte, müßte der Völkerbundsrat den Mächten, die die notwendigen Seestreitkräfte besitzen, d. h. Frankreich und England, eine Vollzugsvollmacht erteilen. Angesichts der Tatsache, daß eine halbe Million Soldaten in Norditalien Uebungen veranstaltet und daß die französische Armee nur etwas über 300 000 Mann besitzt, die für eine ganz andere Aufgabe bestimmt sind, ist es entschuldbar, wenn Laval in Genf mit äußerster Vorsicht auftritt. Auf der anderen Seite kommt selbst ein isoliertes Vorgehen der britischen Regierung nicht in Frage. Bei dieser Sachlage wird die Anwendung von Sanktionen zu einem äußerst verwickelten Problem.

Der Korrespondent fährt fort: Die italienische Regierung vertraut auf einen schnellen und leichten Erfolg in Abessinien. Sie nimmt sich anscheinend nicht die Mühe, zu erwägen, daß das Gebiet, wenn es die Mühe der Eroberung lohnte, wenn die Eroberung leicht wäre, wahrscheinlich schon einen Eroberer gefunden hätte. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie den Italienern nach den ersten drei Monaten Krieg zumute ist. Niemand außerhalb Italiens würde sich wundern, wenn ein Feldzug in Abessinien sich 5 oder 10 oder 15 Jahre bei unberechenbaren Kosten hinschleppt. Kann Italien eine Million Mann unter Waffen halten und zahlungsfähig bleiben, sei es während einer solchen Zeit, sei es auch nur während der drei Jahre, die Mussolini angeblich zur Verfügung zu haben glaubt, bevor seine „Probemobilmachung" zuhause einer grimmigeren Aufgabe zugewandt werden muß?

Es gibt heute nur wenige britische oder französische Staatsmänner oder Beamte, die leugnen werden, wie unklug die Alliierten gewesen sind, die die italienischen Forderungen nach dem Krieg nicht in vernünftiger Weise erledigten. Das koloniale Problem wird die nächste große Frage sein, der Europa gegenübertreten muß. In Frankreich wie in England gibt es nachdenkliche Leute, die glauben, daß eine Revision der Verteilung der Kolonien früher oder später unvermeidlich ist und daß diese Revision um so leichter und billiger vonstatten gehen wird, je eher diese Tatsache offen Anerkennung findet.

Lokales

Flörsheim am Main, den 22. August 1935

Der Zeitunterschied

Wenn es auf deiner Kirchenuhr 5 Uhr schlägt, schlagen die Kirchenuhren, die genau gehen, in ganz Deutschland, in der Schweiz, in Schweden, in Norwegen alle miteinander 5 Uhr; in England, in Spanien, in Belgien aber 4 Uhr, in Rumänien, in Bulgarien, in der Türkei 6 Uhr; in China in Honkong 12 Uhr nachts; in Japan sogar 1 Uhr morgens, in Chikago aber 10 Uhr vormittags und in San Francisco erst 9 Uhr morgens. Und nun schreitet die Zeit, die unermüdliche, an allen Orten ganz gleichmäßig weiter, Minute um Minute, so daß der Zeitunterschied der verschiedenen Orte immer der gleiche bleibt.

Die Umdrehung der Erde um ihre eigene Achse innerhalb 24 Stunden ist die Ursache. Wenn nämlich ein Ort bei dieser Drehung die Sonne gerade in südlicher Richtung über sich bekommt, dann ist es bei ihm mittags 12 Uhr. Von diesem Zeitpunkt an wendet er sich von der Sonne weg, Schritt um Schritt, um Sekunde, bis er sie abends etwa um 6 Uhr aus dem Auge verliert; nachts befindet er sich auf der Gegenseite der Sonne, im Dunkeln, bis er morgens 6 Uhr in die sonnenbeschienene Seite wieder einbiegt. So hat jeder Ort seine ihm eigene Stundenzeit, die er nur mit den Orten gemeinsam hat, die unter der gleichen Mittagslinie (derselbe Meridian) liegen.

Seit verschiedenen Jahrzehnten hat man aber, weil das für den Verkehr sehr hinderlich war, nicht jedem Ort seine eigene Zeit gelassen, sondern im ganzen Land hat man sich der Zeit der Hauptstadt angeschlossen. Ja, man ging noch weiter und hat z. B. in Europa die Zeit der größten Sternwarte, der in Greenwich in England, für ganz Mitteleuropa als Einheitszeit gelten lassen (mitteleuropäische Einheitszeit). Westeuropa hat seine Uhren genau eine Stunde vorgerückt (westeuropäische Zeit) und die osteuropäischen Staaten haben die ihrigen eine Stunde nachgerückt (osteuropäische Zeit). Das ist für den Verkehr eine Erleichterung gewesen.

Hohes Alter. Am 21. ds. Mts. vollendete Herr Nikolaus Koch, Hochheimerstraße das 72. Lebensjahr. Wir gratulieren!

Ein Flörsheimer sagt im Rundfunk an. Am Montag Abend meldete sich von der Berliner Funkausstellung im Radio ein Flörsheimer, Herr Kaspar Kohl, Görinstraße. In der Sendung „Der Hörer sendet" begrüßte Herr Kohl seine Eltern und Verwandten, alle Flörsheimer und besonders herzlich sein Töchterchen, gewiß war es keine große Reportage, aber die Flörsheimer haben sich doch gefreut, als sie die heimatlichen Klänge aus ihrem Lautsprecher vernahmen.

Das Gasthaus „Zum Schützenhof", ist in den Besitz von Herrn Jakob Singer übergegangen.

Die Kaufverträge für die Bauplätze an der Eddersheimer Straße wurden am Dienstag Nachmittag auf dem Rathaus zwischen den ehemaligen Grundstücksbesitzern und den werdenden Hauseigentümern abgeschlossen. Die Häuschen wachsen. Beim ersten erkennt man schon die Fensteröffnungen des Ergeschosses.

Rund 240000 Backsteine, die für die neuen Häuser am Mainufer angekommen sind, werden von etwa 30 Arbeitern ans Land gebracht. Da ein Arbeiter stets nur einem Tragbrettchen jedesmal zwölf Backsteine von je 2 Pfund trägt, muß jeder zweitausendmal den Weg vom Schiff zum Ufer und zurückmachen. Im Ganzen schleppt jeder 720 Zentner ans Land, wofür ungefähr fünf Tage vorgesehen sind. An einem einzigen Tag trägt demnach jeder Arbeiter 144 Zentner, gewiß eine ganz anerkennenswerte Leistung.

Neue, vergrößerte Plakattafeln sind im Laufe dieser Woche an acht verschiedenen Stellen unserer Gemeinde angebracht worden. In ihrer neuen Gestalt haben die Tafeln die von den Bestimmungen des deutschen Werberates geforderte Größe. Die Tafeln wurden tiefer und damit in Augenhöhe aufgehängt. Auch dieses ist eine Forderung des Werberates. — Den Eltern wird geraten, ihre Kinder vorm Abreißen von Plakaten und vorm Beschmutzen der Tafeln zu warnen, da diese gesetzlichen Schutz genießen und die Eltern für Schäden haftbar sind.

— **Vorzugspreise an Inhaber von Reklamezetteln unzulässig.** Eine Firma hatte für eines ihrer Erzeugnisse dadurch geworben, daß sie Werbezettel mit folgendem Aufdruck verteilen ließ: „Gegen Abgabe dieses Vorzugsangebotes erhalten Sie bei Ihrem Kaufmann während der Geltungsdauer des Vorzugsangebots zwei Normaldosen für 20 Pfg., die sonst 40 Pfg. kosten." In diesem Angebot hat das Kammergericht Berlin einen Verstoß gegen das Rabattgesetz erblickt. Die Inhaber dieser zu Reklamezwecken verteilten Gutscheine seien ein „bestimmter Verbraucherkreis", dem nach dem Rabattgesetz Sonderpreise nicht eingeräumt werden dürfen. „Bestimmter Verbraucherkreis" sei jeder durch irgend ein gemeinsames Merkmal gekennzeichneter Personenkreis, auch wenn ihm, wie bei den Gutscheininhabern, eine innere Verbundenheit vollkommen fehlt.

— **Schlußlichter und Rückstrahler an Kraftfahrzeugen.** Die Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung über die Führung von Schlußlichtern und Rückstrahlern unterliegen vielfach unrichtiger Auslegung. Die Rechtslage ist folgende: Kraftfahrzeuge müssen Schlußlichter führen. Ausgenommen sind lediglich Krafträder mit einem Hubraum bis zu 200 ccm (Kleinkrafträder), bei denen ein Rückstrahler genügt. Kraftfahrzeuganhänger fallen unter die für Fahrzeuge allgemein geltenden Bestimmungen. Bei Anhängern genügt der Rückstrahler. Wo die Führung von Schlußlichtern und Rückstrahlern an Fahrzeugen vorgeschrieben ist, müssen diese stets, also nicht nur bei Dunkelheit, vorhanden sein.

Mit der Hand in die Maschine kam einer der Arbeiter bei der Dreschmaschine. Dem bedauernswerten jungen Mann riß die Maschine ein Loch in die Mittelhand und zerstörte alle Sehnen. Es ist fraglich, ob ärztliche Kunst die Hand erhalten kann.

Am Main lagern beim alten Turm z. Zt. einige Familien Zigeuner mit ihren Wagen. Durch übertriebene Reinlichkeit zeichnen sich diese Vertreter uralter asiatischer Nomadenhorden nicht gerade aus. Kinder führen sich am Main in allen Abmessungen und Schattierungen auf. Wie gute Mägen diese haben müssen, geht daraus

daß sie ihren Bedarf an Trinkwasser aus dem Main nehmen und sich abwechselnd zutrinken. Der liebe Gott hat einen großen Tiergarten.

Bannsportfest der Hitler-Jugend und des Jungvolks am 24. und 25. August in Bad Homburg. Am 22. und 23. Juni fanden überall im deutschen Reich die Sportkämpfe der Hitler-Jugend und des Jungvolkes statt. Bei diesen Wettkämpfen wurden von jeder Gefolgschaft bzw. von jedem Fähnlein die beste Kameradschaft bzw. beste Jungenschaft ermittelt. In der Zeit vom 30. Juli bis 8. September kämpfen nun diese besten Kameradschaften bzw. Jungenschaften um den ersten Platz innerhalb ihres Bannbereiches. Die Sportwettkämpfe der Hitler-Jugend und des Jungvolkes des Bannbereiches 80 (Taunus) finden am 24. und 25. August in Bad Homburg statt. Jeder deutsche Volksgenosse sollte erscheinen. Beachtet die Werbeplakate!

Eddersheim

Zigeuner „beehrten" gestern unser Ort. Sie lagerten am Ausladeplatz und neben dem Platz des Turnvereins. Auffallend groß war die Zahl der Kinder, die sie bei sich hatten.

Das Rohrnetz der Wasserleitung wird heute Abend ab 7.30 Uhr durchgespült. Wenn nach der Spülung das Wasser anfänglich milchig weiß aussieht, so hat das keine Gefahr. Wenn dasselbe einige Minuten steht, so entweicht die durch die Spülung hineingepreßte Luft und das Wasser wird wieder ganz klar.

Weilbach

Aus der Turngemeinde. Am Dienstag Abend fand auf dem hiesigen Turnplatz der Turngemeinde, in einer Turnstunde, die nochmalige Ueberprüfung der Turner statt, die an dem Wetturnen in Saarbrücken teilnehmen. Die Turner zeigten, daß sie auf der Höhe sind, und allen Anforderungen, die an sie gestellt werden, gewachsen sind. In der Unterstufe im 5 Kampf bewerben sich: Herbert Christ, Christ Fritz, Bender Georg und Dreisbach Emil. In der Altersriege wird Oberturnwart Peter Buch die hiesige Turngemeinde würdig zu vertreten suchen. Heute morgen haben die Wetturner, denen wir einen schönen Erfolg wünschen, und weitere 7 Mitglieder mit der Bahn Weilbach verlassen, und sich mit dem Sonderzug Frkfm.-Höchst nach Saarbrücken zu begeben, woher sie am Montag Abend wieder eintreffen werden.

Büchertisch

Die Filmleinwand — neu gespannt! Das große Rätselraten um die kommenden Filme hat begonnen — man merkt: die Wintersaison naht mit Riesenschritten! Was haben die Firmen für ein Programm haben, was wir alles sehen werden, davon bekommen Sie eine Probe in der Illustrierten Kölnischen Illustrierten Zeitung. — Die aufsehenerregende Bilderserie aus dem „Schwarzen Kaiserreich" wird fortgesetzt, diesmal mit den „Weißen Inseln", den Kolonialschaften der Großmächte.

Aus der Umgegend

Frankfurt a. M. In das Büro eines großen Unternehmens war der 34jährige Georg K. berufen worden, der gewissermaßen als Spardiktator wirken sollte. Der neue Angestellte nahm denn auch alsbald Abstriche und Kürzungen vor, was seine Beliebtheit nicht gerade förderte. Er gab dann seine Stelle aus, um mehrere Angestellte um Vorschüsse bis zu 300 Mark anzupumpen. Kaum einer wagte zu widersprechen, weil jeder befürchtete, seine Stelle zu verlieren. Einen minderjährigen Unterkassierer bewog er, ihm einen Vorschuß von 335 Mark zu geben, der noch am gleichen Abend zurückgezahlt werden sollte. Aber das geschah nicht, und die aufgenommenen Darlehen wurden auch nicht oder nur zum Teil zurückgegeben. K. hatte Schulden, außerdem besaß er eine Art Reisefieber, denn er hielt es für notwendig, verschiedene Reisen zu unternehmen, die angesichts seiner prekären Lage hätte unterlassen sollen. Dabei wettete er auch und hoffte, da einen großen Gewinn zu erzielen, weil ihm jemand von einem „großen Coup" erzählt hatte. Schließlich ergab es sich, daß er der Kasse 187 Mark Soziale Beiträge angerechnet und erhalten hatte, die er gar nicht abführen mußte. Der Betrüger verlor seinen Posten und wurde nun wegen Betrugs zu 9 Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe vom Amtsgericht verurteilt. Straferschwerend wirkte, daß er einen Minderjährigen ausnutzte.

Führerwechsel im SS-Abschnitt 30.

** **Frankfurt a. M.**, 21. Aug. In der Führung des SS-Abschnitts 30, der die SS-Standarten 2 (Frankfurt), 35 (Hanau) und 83 (Gießen) umfaßt, ist ein Wechsel eingetreten. SS-Oberführer Konrad Unger-Kassel, der bisher dem Abschnitt 30 vorstand, übernimmt auf Befehl des Reichsführers SS den SS-Abschnitt 24 in Oppeln. Zum neuen Führer des Abschnitts 30 wurde der bisherige Führer der Standarte 83 (Schleusingen), SS-Standartenführer Karl Ludwig, ernannt.

Schwerer Unfall auf dem Schießstand.

Worms. Vor einigen Tagen ereignete sich auf dem Kleinkaliberschießstand in Bechtheim (Rhh.) ein schwerer Unfall. Auf bis jetzt noch nicht geklärte Weise wurden in der Schießhalle Alfred Kuhn aus Bechtheim durch Kopfschuß und Jakob Schuckmann durch Oberschenkelschuß schwer verletzt. Kuhn ist im Stadtkrankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Arbeitsbeschaffung in Oberhessen.

Alsfeld, 21. Aug. Zur Regulierung der Gleenbach sind in der Kreisgemeinde Lehrbach seit voriger Woche rund 60 Mann bei den Bauern und in Gasthäusern untergebracht. Zurzeit werden jedoch noch große Baracken erstellt zur Aufnahme von etwa 300 Arbeitern von Offenbach und Worms, welche die großen Bachregulierungen der Gleenbach durchführen sollen. Diese Arbeiten, die im Rahmen der Feldbereinigung als Arbeitsbeschaffungsprojekt durchgeführt werden, bringen diesen Volksgenossen längere Zeit Beschäftigung und Brot. Die Gleenbach wird von der Landesgrenze bis vorerst an die Gemarkungsgrenze Kirtorf reguliert.

Erzeugerhöchstpreise für Schlachtschweine

Für das Gebiet des Schlachtviehverwertungsverbandes Hessen-Nassau.

** **Frankfurt a. M.**, 21. Aug. Der Schlachtviehverwertungsverband Hessen-Nassau gibt folgende Anordnung für den Bereich des Schlachtviehverwertungsverbandes Hessen-Nassau, die mit sofortiger Wirkung in Kraft tritt, bekannt:

I. Der Handel mit Schlachtschweinen hat nur nach Lebendgewicht zu erfolgen.

II. Kaufabschlüsse über Schlachtschweine dürfen mit Erzeugerbetrieben (Bauern, Mästern und allen anderen Schweinehaltern) nur auf der Basis „ab Stall" bezw. „ab Stall nächster Waage" (Stallpreis) oder „frei Markt einschl. Gebühren und Unkosten" (Marktpreis) für nüchtern gewogene Schlachtschweine getätigt werden.

III. Der Markthöchstpreis beträgt für Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden 54 Mark für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

IV. Der Erzeugerhöchstpreis für Schlachtschweine beträgt ab Stall:

1. 51 Mark für je 50 Kilogramm Lebendgewicht für die Kreise Frankfurt a. M., Obertaunus, Maintaunus, Wiesbaden, Rheingau, Bingen, Oppenheim, Mainz, Worms, Alzey, Groß-Gerau, Darmstadt, Offenbach, sowie für die Ortschaften der Kreise Heppenheim und Bensheim, die unmittelbar an der Bergstraße oder westlich derselben liegen, einschl. derjenigen Orte, die an der alten Bergstraße liegen.
2. 50 Mark für je 50 Kilogramm Lebendgewicht für die Kreise St. Goarshausen, Unterwesterwald, Dillenburg, Unterlahn, Untertaunus, Limburg, Oberlahn, Usingen, Wetzlar, Friedberg, Gießen, Büdingen, Schotten, Dieburg, Erbach, die Ortschaften der Kreise Heppenheim und Bensheim, die östlich der Bergstraße liegen.
3. 49 Mark für je 50 Kilogramm Lebendgewicht für die Kreise Lauterbach, Alsfeld, Biedenkopf, Oberwesterwald.

V. Beim Weiterverkauf von Schlachtschweinen durch Verteiler (Händler) zu festen Preisen an Abnehmer (be- und verarbeitende Metzgereibetriebe) außerhalb der Viehgroßmärkte dürfen nur Preise gezahlt oder gefordert werden, die in den unter IV, 1 genannten Kreisen und Gebieten 1 Mark, in den unter IV, 2 genannten Kreisen und Gebieten 2 Mark und in den unter IV, 3 genannten Kreisen und Gebieten 3 Mark je 50 Kilogramm Lebendgewicht unter dem Frankfurter Höchstpreis (54 Mark) liegen.

VI. Lieferverträge oder Kaufabschlüsse, die vor Inkrafttreten dieser Anordnung zu höheren Preisen getätigt worden sind, haben keine Rechtswirksamkeit.

VII. Verstöße gegen diese Anordnung können durch die Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft gemäß Paragraph 8, Ziffer 3 der Satzungen dieser Körperschaft mit Ordnungsstrafen bis zu 10 000 Mark im Einzelfalle geahndet, oder gemäß Paragraph 32 der Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh vom 27. 2. 1935 im Wiederholungsfalle zur Strafverfolgung der Staatsanwaltschaft weitergegeben werden.

Worms. (Wer kennt den Toten?) Am 14. August 1935, gegen 9 Uhr, wurde unterhalb des Rheincafes eine unbekannte männliche Leiche geländet, die etwa 8—14 Tage im Wasser lag. Beschreibung: 40—50 Jahre alt, 1.65 Meter groß, untersetzt, schwarzes Haar, vorn und oben Glatze, Oberlippe und Kinn mit schwarzen Bartstoppeln, volles rundes Gesicht, niedrige Stirne. Augen unkenntlich, schwarze bogenförmige Augenbrauen, Nase klein und eingebogen, Ohren groß, Mund groß, aufgeworfene Lippen, Zähne lückenhaft, im Oberkiefer fehlen rechts 2 und links 3 Backenzähne, im Unterkiefer links 4 und rechts 2 Backenzähne, Kinn breit. Sachdienliche Mitteilungen an die Kriminalpolizei Worms erbeten.

Worms. (Eine 15jährige Lebensmüde.) Ein 15jähriges Mädchen wurde um Mitternacht an der Eisenbahnbrücke bewußtlos aufgefunden. Sie hatte größere Mengen Schlafmittel in selbstmörderischer Absicht zu sich genommen. Sie wurde in das Stadtkrankenhaus Worms eingeliefert.

Wöllstein. (Opfer eines Unfalls.) Der in seiner Scheune abgestürzte Erbhofbauer Philipp Hellriegel ist an den Folgen des erlittenen Schädelbruchs und einer hinzukommenden Lungenentzündung gestorben.

Vom Vogelsberg. (Aus der Landwirtschaft.) In den Ortschaften des hohen Vogelsberg sieht man überall nach den guten Erfahrungen der letzten Jahre umgestürzte Kornstoppel mit Senf bestellt. Der Senf gibt für den Herbst ein ausgezeichnetes Futter und verdrängt das Unkraut vollständig.

Gießen. (Straßensperre.) Die Provinzialstraße Selters—Stockheim ist wegen Pflasterarbeiten mit Wirkung vom 22. August gesperrt. Umleitung über Bleichenbach. Die Ortsdurchfahrt Ober-Widdersheim ist seit 19. August gesperrt. Umleitung über Grundschwalheim.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Dreisbach
Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Dreisbach jr.: Druck und Verlag: Heinrich Dreisbach, sämtlich in Flörsheim am Main
D.-A. VII. 35.: 1135 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig

Zum Verlobten Tag!

Brillant-Mehl	Pfund	24 ₰
Konfekt-Mehl	Pfund	22 ₰
ff. Deutsche Markenbutter	½ Pfd.	78 ₰
Sultaninen	¼ Pfund	18, 14 u. 10 ₰
Zwetschen	Pfund	13 ₰
Stets frische Hefe		
Schokoladenglasur gebrauchsfertig		25 ₰
Kartoffeln 10 Pfd.		45 ₰
Gemüse-Nudeln	Pfund	36 ₰
Bruchmakkaroni	Pfund	38 ₰

Fröhling-Laden
Inhaber: Hans Schönemann

Eberstadt. (Turnfest.) Das diesjährige Frankenstein-Bergturnfest findet Sonntag, den 8. September, statt. Die volkstümlichen Wettkämpfe sind offen für alle dem Reichsbund für Leibesübungen angeschlossenen Turn- und Sportvereine, für alle Wehrverbände, die Polizei und den Arbeitsdienst.

Gernsheim. (Ertrunken.) Im Garten des Marienheims wurde die nahezu 70jährige Frau Lerch in einem Wasserbassin ertrunken aufgefunden. Man vermutet, daß die Frau in einem Ohnmachtsanfall hineinfiel und den Tod fand.

Mainz. (Durch explodierenden Spirituskocher verletzt.) Neben zwei Paddlern, die am Rheinufer bei Ginsheim schlafend lagen, explodierte der Spirituskocher einer angrenzend lagernden Gesellschaft. Auch der Spiritusbehälter ging in Flammen auf. Der brennende Spiritus ergoß sich über die schlafenden Paddler, die beide schwere Brandwunden erlitten. In seinem großen Schmerz stürzte sich der eine in den Rhein und wäre beinahe ertrunken. Beide kamen ins Städtische Krankenhaus.

Offenbach. (Bootshäuser ausgeplündert.) In einer der letzten Nächte haben unbekannte Diebe zwei Bootshäuser am Main aufgebrochen und bestohlen. Die Einbrecher erbeuteten eine Rollfilmkamera mit Belichtungsmesser, einen grauen Handkoffer, eine Fußdecke aus öldurchtränktem Drillstoff, eine vernickelte Kaffeekanne mit Aufsatz für Spirituskocher. Die beiden Diebstähle sind wahrscheinlich von den gleichen Tätern ausgeführt worden.

Mörfelden. (Tod durch Insektenstich.) Zwei Wochen nach dem Tod seiner Frau ist der 69jährige Einwohner Georg Friedrich Knodt ums Leben gekommen. Er war beim Futterholen von einem Insekt am Hals gestochen worden. Schon am nächsten Morgen konnte er den Mund nicht mehr öffnen. Der Arzt überwies Knodt sofort ins Krankenhaus nach Groß-Gerau, wo Knodt nach drei Tagen an Blutvergiftung, die einen Wundstarrkrampf zur Folge hatte, gestorben ist.

Gießen. (Rindermarkt.) Der Rinder-Nutzviehmarkt in Gießen war mit insgesamt 400 Stück Großvieh, 75 Fressern und 103 Kälbern zum Verkauf beschickt. Der Geschäftsverlauf war mittelmäßig. Es kosteten: Milchkühe oder hochtragende Kühe 1. Qualität 380—490 Mark, 2. Qualität 270—350 Mark, 3. Qualität 150—250 Mark, einhalb bis dreivierteljährige Rinder 90—150 Mark, dreiviertel bis zweijährige Rinder 150—230 Mark, tragende Rinder 200—410 Mark, Kälber bis zwei Wochen alt bis zu 34 Mark, bis zu 4 Wochen alt 49 Mark und bis zu 6 Wochen alte Kälber 64 Mark.

Der Kindermord in Frankenthal

Die Leiche des Mädchens aufgefunden.

Frankenthal, 22. August. Nachdem die während des ganzen Dienstags durchgeführten Streifen nach der vermißten 12jährigen Käthe Beckmann ergebnislos geblieben waren, meldete sich am Mittwoch bei der Kriminalpolizei eine in den Meeräckern wohnende Frau, die angab, den Mörder des Kindes, Blim, am Montag abend mit einem Mädchen auf dem Wege nach dem südlich vom Kanal gelegenen Siegfriedsbrunnen gesehen zu haben. Daraufhin wurde nochmals eine aus 80 Mann bestehende SA-Streife eingesetzt, die das Gelände in dieser Gegend absuchte. Erst am Mittwoch nachmittag, nachdem die Streife verstärkt durchgeführt wurde, entdeckte man die Leiche des Mädchens in einem Rübenfeld im Gewann „Kleines Wäldchen". Nach dem Befund zu schließen, wurde an dem Mädchen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt und das Kind dann erdrosselt. Eine Gerichtskommission begab sich alsbald an die Fundstelle, um die nötigen Erhebungen anzustellen. Der unglückliche Vater, der sich bei der Suchabteilung befand, brach beim Anblick seines toten Kindes vollständig zusammen.

Reichssender Frankfurt.

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Choral, Morgenspruch, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7 Nachrichten; 8 Wasserstandsmeldungen; 8.10 Gymnastik; 8.30 Frühkonzert bezw. Sendepause; 11 Werbekonzert; 11.25 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.30 Sozialdienst; 11.45 Bauernfunk; 12 Mittagskonzert I; 13 Zeit, Nachrichten, anschließend lokale Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert II; 14 Zeit, Nachrichten; 14.15 Wirtschaftsbericht; 14.30 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 14.40 Wetter; 14.45 Sendepause; 16 Nachmittagskonzert; 18.45 Das Leben spricht; 18.55 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit; 19.50 Tagesspiegel; 20 Zeit, Nachrichten; 22 Zeit, Nachrichten; 22.15 Wetter, lokale Nachrichten; Sport; 24 Nachtmusik.

Donnerstag, 22. August: 10 Sendepause; 10.15 Volksliedsingen; 15.15 Kinderfunk; 17 Nachmittagskonzert; 18.30 Kunstbericht der Woche; 18.35 Große Deutsche erleben Heimat und Welt; 19 Unterhaltungskonzert; 20.10 Ouvertüre und Vorspiele; 21 Glocken über'm See; Hörfolge aus der Welt des Bodensees; 21.30 Unser Beethoven; 22.20 Bericht vom großen Befreiungs-Gausportfest in Saarbrücken; 22.30 Tanzmusik.

Freitag, 23. August: 9 Frankforter Werschtchen und Appelwoi, eine beschauliche Unterhaltungsstunde; 10.15 Allerlei lustige Weisen; 15.15 Für die Frau; 18 Freud und Leid der Nichtraucher, kleine Betrachtung; 18.10 Praktische Lebensweisheit eines Asienreisenden, der nicht vom Geld abhängig ist; 18.30 Meier Helmbrecht, Geschichte von dem Bauernsohn, der ein Ritter werden wollte; 19 Unterhaltungskonzert; 19.40 Rundfunkausstellung wie noch nie; 19.50 Morgen beginnt die große Ausstellung: Rhein-Mainische Wirtschaft; 20.15 Stunde der Nation; 20.45 Sonniger Süden; 22.30 Ewiges Olympia; 23 Vom namenlosen Verleumder; 23.15 Streiter wider den Hexenwahn, zum 300jährigen Todestag des Grafen Friedrich von Spee.

Samstag, 24. August: 10 Sendepause; 14 Lied und Arbeit: Sachsenland, anschließend Heimat und Volk; 16 Der frohe Samstagnachmittag; 18 Das Bärbele von Straßburg. Funkspiel; 18.20 Stegreifsendung; 18.30 Wir schalten ein, das Mikrophon unterwegs; 18.40 Saardienst; 19 Glück ab, Lieder der Flieger und ihre Märsche; 19.45 Eröffnung der Ausstellung: Die Rhein-Mainische Wirtschaft; 20.10 Ruf der Jugend; 20.15 Großer bunter Abend; 22.30 Zeit, Nachrichten; 22.45 Lokale Nachrichten, Sport, Wetter; 22.50 Bericht vom großen Befreiungs-Gausportfest in Saarbrücken; 23 Tanzmusik zum Wochenende.

Neues aus aller Welt

Mehrere Anwesen niedergebrannt. In der Stallung des dem Kloster Hohenwart gehörenden Oekonomiegebäudes in Hohenwart (Bayern) brach ein Brand aus, dem die großen alten Gebäude bis auf die Grundmauern zum Opfer fielen. Die Gebäude enthielten Heuböden, Rinder- und Schweinestallungen. Das Vieh konnte gerettet werden. Als Ursache des Brandes wird Brandstiftung vermutet.

Tot auf den Schienen. In einiger Entfernung vom Bahnhof Rufach wurde auf der Strecke Mülhausen—Colmar die furchtbar zugerichtete Leiche eines Schachtarbeiters Bischoff von Rufach identifiziert. Ob der junge Mensch, der Waise war, freiwillig aus dem Leben schied oder durch einen Unglücksfall umkam, weiß bis jetzt noch niemand zu sagen.

Wermelskirchen. (Der unerbittliche Schnitter Tod.) Ein schweres Verkehrsunglück, das sich im Eifgental ereignete und bei dem ein 25jähriger Motorradfahrer aus Wermelskirchen den Tod fand, hat durch die tragischen Umstände besonders große Anteilnahme bei der Bevölkerung hervorgerufen. Der Verunglückte, der kurz vor der Hochzeit stand, hatte wenige Stunden vorher als SA-Kamerad Ehrenwache am Sarge eines Kameraden gehalten, der ebenfalls mit dem Motorrad verunglückt war. Auf dem Gang zum Friedhof gehörte er zu den Kameraden, die den Sarg zum Grabe trugen. Nur kurze Zeit darauf sollte nun auch ihn der Tod dahinraffen. Auf einer Dienstfahrt mit dem Motorrad war er in voller Fahrt in einer Kurve auf einen Personenwagen aufgerannt.

Saarburg (Bez. Trier). (An einem Dorn verletzt und gestorben.) Bei Arbeiten an der Dreschmaschine hatte sich der Sohn eines Bauern aus dem Hochwald dadurch verletzt, daß ihm ein Dorn in den Daumen drang. Anscheinend blieb beim Herausziehen des Dornes die Spitze stecken; denn plötzlich verschlimmerte sich die Wunde und es stellte sich Blutvergiftung ein. Der junge Mann wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo er nunmehr gestorben ist.

Wittlich. (Einweihung einer neuen Jugendherberge.) Am Sonntag, den 25. August, wird in Wittlich eine neue Jugendherberge eingeweiht. Gelegentlich der Einweihung des neuen Freibades wurde die neue Jugendstätte bereits zur Benutzung freigegeben. Damit ist es gelungen, der wandernden Jugend eine schöne und würdige Jugendherberge in Wittlich zur Verfügung zu stellen. Vertreter von Partei und Staat haben zu den Feierlichkeiten ihr Erscheinen zugesagt.

Morbach (Hochwald). (Tödlicher Zusammenstoß.) Auf der Straße Morbach—Thalfang ereignete sich ein schweres Unglück. Drei Radfahrer, Bergleute aus Großrosseln bei Saarbrücken, waren auf der Rückfahrt von einem Fahrradausflug. Auf der stark abfallenden und mit mehreren S-Kurven durchsetzten Straße konnten sie einem entgegenkommenden Lastwagen mit Anhänger nicht mehr rechtzeitig ausweichen und stürzten. Sie blieben schwer verletzt in der Nähe des Anhängerwagens liegen. Ob sie mit dem Wagen zusammenstießen oder durch eigenen Sturz verunglückten, muß die Untersuchung ergeben. Der dritte Radfahrer konnte noch rechtzeitig ausweichen bzw. halten. Die beiden Verunglückten sind Brüder namens Kühn, von denen der ältere in der Nacht im Morbacher Krankenhaus an einem schweren Schädelbruch starb.

Marktberichte

(Ohne Gewähr.)

Frankfurter Getreidebörse vom 21. August. (Amtlich): Weizen Preisgebiet W 13 197, W 16 200, W 19 204, W 20 206; Roggen Preisgebiet R 12 160, R 15 163, R 18 167, R 19 169; Hafer Preisgebiet H 13 170, H 14 172, Weizenmehl Type 790 Preisgebiet W 13 27.70, W 16 28.15; Roggenmehl Type 997 Preisgebiet R 12 22.45, R 15 22.80, R 18 23.30, R 19 23.50; Weizennachmehl 17.25; Weizenfuttermehl 13.50; Weizenkleie Preisgebiet W 13 10.92, W 16 11.13; Roggenkleie Preisgebiet R 12 9.95, R 15 10.15, R 18 10.40, R 19 10.50; Trockenschnitzel 10.25; Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 2.40 bis 2.50, bto. gebündelt 2.40 bis 2.50.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt. Dem Markt wurden zugeführt: 21 Ochsen, 254 (unverkauft 18) Bullen, 383 Kühe, 319 (6) Färsen, 1 Fresser, 1082 Kälber, 1624 Schweine, 1 Schaf, 1 Ziege. Erlös aus je 1 Zentner Lebendgewicht: Ochsen a) 41, Bullen a) 41, b) 37 bis 40, Kühe a) 41, b) 30 bis 36, c) 24 bis 28, d) 20 bis 24, Färsen a) 41, b) 37 bis 39, Kälber: B Andere Kälber: a) 55 bis 60, b) 50 bis 54, c) 45 bis 48, d) 38 bis 42, Schweine a) Fettschweine über rund 300 Pfund Lebendgewicht 52.50, a2) fette Speckschweine 52.50, a2) vollfleischige Schweine 52.50, b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfund 52.50, c) von 200 bis 240 Pfund 52.50, d) von 160 bis 200 Pfund 52.50, g) Sauen: 1. fette Speck-sauen 47 bis 50. Marktverlauf: Großvieh, Fettvieh gesucht und langsam, Kälber ruhig, Schweine sehr lebhaft.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst für Flörsheim

Freitag 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Mathilde Ott. 7 Uhr 2. Seelenamt für Theresia Rauheimer. Nachmittags 4.30 Uhr Beichte insbes. für Schulkinder.
Samstag 6.30 Uhr hl. Messe im Schwesternh., 7 Uhr für Gerh. Hochheimer und verstorbene Angehörige.
Am nächsten Freitag und Samstag helfen ein Redemptoristenpater und andere fremde Herren im Beichtstuhl aus. Auch die Erwachsenen, die es sich einrichten können, mögen die Beichtgelegenheit benutzen.

Katholischer Gottesdienst Eddersheim

Freitag 6 Uhr hl. Messe, 6.30 Uhr hl. Messe für Valentin Stapf.
Samstag 6 Uhr hl. Messe, 6.30 Uhr hl. Messe für Pfarrgemeinde.
Nächsten Sonntag ist Kommuniontag der Schulknaben, Jünglinge und Männer.
Samstag ist das Fest des Apostels Bartholomäus.

Katholischer Gottesdienst Weilbach

Freitag Messe für Johann Schaus und Frau Theresia geb. Kaus und Kinder.
Samstag Messe nach Meinung.

Todes-Anzeige

Der liebe Gott rief heute Vormittag 10 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante Frau

Wilhelmine Schuhmacher

geb. Müller

im fast vollendeten 84. Lebensjahre zu sich.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Johann Peter Schuhmacher
Familie Robert Lange

Flörsheim, Hofheim a. Ts., den 20. August 1935

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. August 1935 nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Hauptstraße 87 aus statt.

Prozessions- und Leuchterkerzen
in allen Ausführungen. — Einige Figuren (Herz Jesu) 30 cm - 3.40 ℳ, 40 cm - 6.50 ℳ, 70 cm - 14 ℳ
H. Gall, Küster, Flörsheim, Kirchstr. 4

Schöne
Frühzwetschen
für Kuchen empfiehlt billig
Gärtnerei Friedr. Evers

Große Auswahl in
Damen- u. Kinder-Strümpfen
sowie Damen- u. Kindersöckchen, Kniestrümpfe, Sportstrümpfe, Herrensocken, Kittelschürzen, Damen- u. Kinderschlüpfer, Herrenwäsche, hübsche Dirndlstoffe, Wolle und alle Kurzwaren finden Sie bei
Fa. Max Flesch
Flörsheim, Ecke Bahnhofstr.

Achtung! — Neu!
Nähmaschinen
versenkbar, m. Holzgestell, von RM. **99.50** an, voll. Garantie
J. Grosch Ffm.-Höchst Pfälzerstr. 4

Meinen Sie nicht auch —
daß Sie heutzutage technisch im Bilde sein müssen?
Dies zu erreichen, besuchen Sie die altbekannte, im 22. Jahrgang stehende illustr. Monatsschrift
Technik für alle
Die Zeitschrift, die niemals langweilig ist!
12 reichillustrierte Hefte und 4 kostenlose Buchbeilagen im Jahr Bezugspreis RM 2.25 im Vierteljahr.
Belehrung, Anregung Unterhaltung!
Verl. Sie kostenlose Probehefte von
Dieck & Co., Verlag Stuttgart

Am Dienstag morgen entschlief im Herrn unser Mitglied

Frau W. Schuhmacher Wtw.

Die Mitglieder werden gebeten, sich an der Beerdigung und am Seelenamt zu beteiligen.

Der Elisabethenverein.

KOSTENLOS
liefern wir jed. Rundfunkhörer eine Probenummer der reichhaltigen Programmzeitung
SRZ
Südwestdt. Rundfunk - Zeitung
Schreiben Sie sofort an:
SRZ - Frankfurt am Main
Blücherstraße 20-22

Die Anzeige
ist anerkanntermaßen nach wie vor das beste und billigste Werbemittel. Bleiben Sie da nicht zurück! - Jede Woche eine kleine Anzeige belebt Ihr Geschäft, aber es muß in der
Flörsheimer Zeitung
sein, dann liest ganz Flörsheim Ihre Empfehlung. Beachten Sie
Flörsheimer Zeitung
das heimische Blatt!

Zum
Verlobten Tag

Konfektmehl „Patu"	Pfd.	**25**
Auszugsmehl 00	Pfd.	**23**
Korinthen	¼ Pfund	**12**
Sultaninen	¼ Pfund	**18, 13, 10**
Deutsche Markenbutter	½ Pfund	**80**
Zucker Kristall	Pfd.	**39**
Zucker gemahlen	Pfd.	**39**
Schweizerkäse vollfett 45%	¼ Pfd.	**32**
Edamer Käse 40%	¼ Pfd.	**28**
Plockwurst	¼ Pfd.	**40**
Cervelatwurst	¼ Pfd.	**45**
Mettwurst weich	Stück	**32**

Latscha „Senta"-Kaffee
darf in keinem Haushalt fehlen.

Haushaltmischung	¼ Pfund	**60**
Perlkaffee	¼ Pfund	**65**
Hochgewächs	¼ Pfund	**70**
Kaffee I	¼ Pfund	**75**
Privatmischung	¼ Pfund	**85**
Kaffee lose	¼ Pfd.	**50**

Latscha Wein
in bekannt guter Qualität!

Weißwein	Literflasche	**65**
St. Martiner Goldmorgen	Literfl.	**70**
Bechtheimer Hasensprung	Literfl.	**90**
Niersteiner	Literflasche	**1.-**
Deidesheimer Neuberg (Natur)	1/1 Fl.	**95**
Dürkheimer Feuerberg (Rot)	1/1 Fl.	**60**

Winzerverein Friedelsheim
(Preise ohne Glas)

Tafeltrauben Pfund **35**

Latscha
3% Rabatt
liefert Lebensmittel

Donnerstag, 22. August 1935
Zweites Blatt (Nr. 100)

Flörsheimer Zeitung

Verlag und Schriftleitung
Heinrich Dreisbach, Flörsheim

Das Heer von morgen

von Oberstleutnant Nehring, Inspektion der Kraftfahrtruppen, Berlin.

Es ist nicht leicht, sich ein zutreffendes Bild vom Kriege der Zukunft, vom Charakter der Heere von morgen zu machen. Studieren wir die Geschichte des Weltkrieges und betrachten wir die Entwicklung in den Armeen der bisher allein hochgerüsteten großen Militärmächte, so werden sich daraus Fingerzeige ergeben, wohin die künftige Entwicklung steuert. Und da müssen wir feststellen, daß der Motor in jeglicher Gestalt die Stunde regiert. 1918 brachte der Motor im Kampfwagen die Entscheidung gegenüber unseren zermürbten Kämpfern, die keine Kampfwagen besaßen und dem „panischen Tankschrecken" preisgegeben waren. 1935 sind alle Heere in der Umbildung begriffen, die sich auf der Benutzung und Eingliederung des Motors in Waffe und Truppe aufbaut!

Die großen französischen Herbstmanöver mehrerer völlig motorisierter Divisionen um Mailly-Chalons haben die Augen der ganzen Welt auf sich gelenkt. Nie geschaute Massen an motorisierten Kämpfern und Fahrzeugen waren dazu auf engem Raum versammelt, um neue Probleme einer neuzeitlichen Kriegsführung und neuer Waffen studieren und überprüfen zu können. Frankreich, das noch vor wenigen Jahren in der Motorisierungsfrage beiseite stand, hat sich den Forderungen eines neuen Zeitabschnittes nicht länger verschlossen. Logisch und zielbewußt verfolgt es den neuen, unter General Weygand eingeschlagenen Weg der Motorisierung seines gewaltigen Heeres, weil es glaubt, dadurch seine politische und militärische Vormachtstellung in Europa und damit in der Welt zu festigen und auszubauen.

Kronzeuge dafür sei Herr Painleve (ehemals französischer Kriegs- und Luftfahrtminister), der am 12. Oktober 1932 vor den Reserveoffizieren der Kraftfahrtruppe ausführte: „Die Motorisierung des Heeres ist heute entscheidend. Sie erlaubt den Gegner zu überraschen! Aus den Kampfwagen des Stellungskrieges ist eine hochwertige Waffe des Bewegungskrieges geworden. Diese Aeußerung läßt Schlüsse auf die Absichten der Franzosen im Falle eines Krieges zu, die durch eine unvorsichtige Aeußerung der „France militaire" vom 18. September 1933, wonach der Kampfwagen die Waffe desjenigen ist, der überfallen will", noch klarer werden. „Das bereitliegende Material erlaubt, den Krieg zu eröffnen; die industrielle Mobilmachung erlaubt, ihn weiterzuführen. Beide zusammen ergeben die materielle Kraft einer Armee. Dabei ist der Angreifer im Vorteil".

Die englischen Ideen gipfeln etwa in demselben Endziel, was den Wert und die Notwendigkeit der Motorisierung des Heeres anbelangt. Aber in wehrpolitisch glücklicher erdräumlicher Lage, nur aus der Luft unmittelbar angreifbar, glaubt es, sich im Frieden zunächst mit verhältnismäßig geringen Beständen an Kraftfahr-Kampfgerät begnügen zu dürfen. Seinen Schwerpunkt legt England daher auf die Entwicklung von Technik und Taktik der motorisierten Verbände und hier vorzugsweise der Kampfwagentruppe. Stark beeinflußt durch den geistreichen General Fuller und den begeisterten Vorkämpfer neuzeitlicher Gedankengänge, Liddel Hart, hat man aus mehreren Kampfwagenbataillonen, aus Straßenpanzerwagen, gepanzerter Artillerie auf Raupenfahrgestellen und weiteren Hilfswaffen die erste „Panzerbrigade" der Welt geschaffen, die mit ihrer zusammengefaßten hohen Kampfkraft, ihrer Geländegängigkeit und Beweglichkeit den Feind umfassen, überrennen und vernichten soll, ehe der Krieg eigentlich begonnen hat. Für 1935 hat man den Ausbau dieser Brigade zur Panzerdivision durch Koppelung mit einer motorisierten Schützenbrigade vorgesehen.

Wieder ein anderes Bild bietet sich bei einem Ueberblick über den Stand der Heeresmotorisierung in Rußland. Die Motorisierungsziele seiner Heeresleitung erstrecken sich neben der Beförderung großer Truppeneinheiten auf Kraftwagen vorzugsweise auf die Bildung von handlichen „motomechanisierten" Brigaden, die etwa der englischen Panzerbrigade entsprechen, aber dauernd durch Infanterie verstärkt sind. Ihre Verwendung bewegt sich in der Richtung der englischen Auffassung, also in der Verwendung als selbständige operative Einheit. Zusammenfassend darf man sagen, daß Rußland der Heeresmotorisierung und besonders der Panzerwaffe hohen Wert beimißt und im Begriff ist, seine materielle Rüstung auch in dieser Beziehung zu vervollständigen und seine taktischen und operativen Gedanken der neuzeitlichen Entwicklung westeuropäischer Taktik und Technik anzupassen.

Im Vergleich damit fällt Polen ab; aber man muß anerkennen, daß seine Heeresmotorisierung im Verhältnis zur Motorisierung der Wirtschaft weit vorwärts getrieben ist. Mit vier Panzerregimentern ist es ein beachtenswerter Freund oder Feind. Man ist dabei, die Lücken in Oraanisation und Gerät baldigst auszufüllen. Der Aufbau einer eigenen Kraftfahrzeugindustrie ist im Werden, um die Einfuhr aus militärischen und volkswirtschaftlichen Gründen drosseln zu können.

Bei einem Rückblick dürfen wir feststellen, daß die großen Auslandsstaaten die Motorisierung der Wehrmacht für notwendig halten. Heeresmotorisierung ist das Streben nach höchster taktischer und operativer Beweglichkeit und Schnelligkeit des Heeres unter Ausnutzung des Motors oder wie die englische Militärzeitschrift „Army and Navy Journal" sich treffend ausdrückt: „In kürzester Zeit ein Höchstmaß an Kämpfern an den Schwerpunkt des Kampfes zu bringen." Dazu benutzt man Kampfwagen (Tanks) für Angriff und Verteidigung durch Gegenangriff, Straßenpanzerwagen für die weitreichende Aufklärung, geländegängige Raupen- oder Radfahrzeuge für die Beförderung oder zum Schleppen von Kampftruppen und von Kampfgerät jeder Art, straßengängige Kraftfahrzeuge für Transporte jeder Art zur Front und hinter der Front.

Noch geht der geistige Kampf um die Form und die Gestaltung dieser Motorisierung. Er ist zunächst belanglos; Erfahrung wird hier helfen. Ansätze zu einer Einheitsorganisation derartiger Verbände sind bereits erkennbar. Entscheidend aber ist die Tatsache der allgemeinen Erkenntnis vom revolutionären Wesen des Motors, das sich für die Kriegsführung in gleicher Weise auswirken wird wie einst die Erfindung des Schießpulvers und der Dampfmaschine. Gesicht und Charakter des Heeres von morgen werden sich grundlegend ändern. Bei längerer Dauer des Krieges werden die mehr oder weniger gepanzerten Kampf- und Transportfahrzeuge in jeglicher Gestalt auf Raupen oder auf Rädern die Hauptrolle auf der Erde spielen, sei es als organischer Bestandteil der unentbehrlichen Infanterie und Artillerie und als Nachschubfahrzeuge auf dem Schlachtfelde, sei es vor allem in der Form der Panzerverbände als selbständig operierende Hauptwaffe.

Flörsheimer, mehr Fremdenwerbung durch Eure Euch angeborene Lust am Theaterspielen!

Folgende Zeilen werden uns von einem alten Flörsheimer eingesandt, dem das Eigenleben Flörsheims, sein kulturelles wie sein wirtschaftliches, sehr am Herzen liegt. Wie wir ihn kennen, möchte er selbst mit Rat und Tat bei der Hebung dieses Lebens behilflich sein. Seine Anregungen verdienen es, beachtet zu werden!

Die Schriftleitung.

Wie von Teilnehmern berichtet wird, hatte der „Eltviller Biedermeiertag" einen Bombenerfolg, man spricht von 15 000 Besuchern. Eltville mit seiner reichen und wechselvollen Geschichte, seiner städtebaulich reizvollen Eigenart, mit seiner echt rheinischen Bevölkerung, denen die Lebensfreude und der Schalk aus allen Kopflöchern herausschaut, bietet gewiß Stoff genug, um etwas Sinnvolleres heraus zu bringen. Was mich aber dabei interessiert und mich bewegt darauf einzugehen, das ist die Tatsache, daß die Bevölkerung und das am Fremdenverkehr verdienende Gewerbe in Eltville wirtschaftlich und verkehrspolitisch denkt und in seltener Eintracht zusammenarbeitet, wenn es gilt Menschenmassen und damit Geld nach Eltville zu bringen. Und dabei hat Eltville, das von der Natur so begünstigte, schönste Städtchen im Rheingau, mit seinen guten Weinen und rufgenießenden Straußwirtschaften der Anziehungspunkte für den Fremdenverkehr gerade genug. — Und was geschieht hier?

Gewiß der Carnevalverein müht sich redlich, wenigstens die Flerschemer Fassenacht anziehend zu gestalten und dies seither mit Erfolg. Man sollte, — so wie auch im Geschäftsleben — einma, versuchen etwas zu bieten, was andere nicht haben. Wäre es nicht vielleicht ratsam an die alten Fastnachtspiele anzuknüpfen, wie sie der Turnverein vor Jahrzehnten aufzog. Damit wäre auch die Flerschemer Eigenart, das „Theaterspielen" gewahrt und diese Eigenart ist hier so stark, daß aus ihr ein Zugstück 1. Ranges gemacht werden könnte. Hat nicht das „Spiel vom Verlobten Tag" den Beweis erbracht, daß hier alle Vorbedingungen für ein solches Werk vorhanden sind? Da ist der Dichter von Ruf mit einer außerordentlichen Begabung für dramatische Gestaltung, da ist der Bühnenbauer, der Bühnenbildner, da ist der Spielleiter und vor allem gibt es Spieler, Spieler von Format, die sich den besten Laienspielern Deutschlands an die Seite stellen können. Das ist keine Ruhmrederei; der beispiellose Erfolg des Heimatspieles „das Spiel vom Verlobten Tag" das Tausende in seinen Bann schlug und begeisterte, ist das nicht Beweis genug? Hat nicht die Frankfurter und Wiesbadener Presse in spaltenlangen Artikeln sich damit beschäftigt? Und diese Kräfte liegen brach!

Ich will auf die kulturelle Bedeutung derartiger Heimatspiele nicht weiter eingehen, will nicht hervorheben den ungeheuren erzieherischen Wert der Pflege alten Volkstums für unsere neue Zeit, die eminente Bedeutung die gerade dem Laienspiel nun einmal innewohnt, für die Erziehung zur Volksgemeinschaft: dieses sich einsetzen Aller für eine gemeinsame Sache in selbstlosester uneigennütziger Weise, nur der Gesamtheit und dem Werke dienend. Mich interessiert in dieser Abhandlung nur die wirtschaftliche Seite.

Man mag da im vorigen Jahr allzu vorsichtig und erst die Wirkung auf das Publikum abwartend, von einer Propaganda des Verlobten Tagspiels in der näheren und weiteren Umgebung abgesehen haben. Aber in diesem Jahre, nach solchen Erfolgen hätte sie einsetzen müssen und sie hätte, richtig angefaßt, einen Bombenerfolg zeitigen müssen.

Weg mit all den kleinlichen Gegen-Gründen mannigfaltigster Art. Hier geht es um das Gesamtwohl unseres lieben Flörsheims. — In der Hauptsache sollte ja jedwede Fremdenwerbung ihre Hauptunterstützung und Förderung bei den hiesigen Gastwirten finden. Solange von diesen vorgezogen wird in der Lethargie zu verbleiben, wird jeder gesunde Gedanke „Flörsheims Fremdenverkehr zu heben" nur ein Stückwerk sein und bleiben!

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Steguweit.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

17. Fortsetzung

Brauten wie Grog oder Märzenbier. Es roch nur anders. Es roch kühl, frisch, wie im Wäscheschrank.

Wohin ich lief? Zur Heilsarmee? Zum Obdachlosenasyl? Da würde Ueberfüllung sein. 42 Mark und 67 Pfennige trug ich im Brustbeutel, der Reichtum juckte mich.

Auf dem Kölner Heumarkt sah ich aufgeregte Menschen. Polizisten, jetzt wieder mit Plempen an den Hüften, griffen ein, regelten den Andrang: Fahrende Händler boten Schokolade feil, auch geräucherte Sprotten und Käse mit richtigen Löchern. Alles ohne Lebensmittelmarken. Das Paradies war nahe, Holland hatte ein Grenzloch geöffnet. Mich hungerte sofort nach Schokolade mit Sprotten und Käse. Also teilte ich mich in die Menge, die wie Fliegen ums Butterbrot schwirrte. Aber der Karren des Händlers war schon leer. Bald kam ein zweiter Karren, gar ein dritter und zehnter. Ganz Köln schien alarmiert. Ungezählte Mägen jubelten. Meiner auch. Ich kaufte für zwei Taler Ware, fraß die Sprotten mit dem Fell und den Käse mit der Rinde. Warum zimperlich sein? Ich fraß auf der Stelle, schlang, daß die Ohrlappen tropften, und tausende andere machten es mir nach. Schon bekam ich Aufstoßen und Uebreißen. Welche Wohltat, da es diesmal aus sattem Magen kam. Ich kaute mit vollgepfropftem Munde und hätte weinen mögen, wenn etwas daneben ging. Jetzt hatte ich noch 39 Mark und 67 Pfennige.

Die Markthallenuhr zeigte auf eins. Ich wurde am Rock gezupft: „Hilp mich emol . . .!"

Ein verrunzeltes Marktweib mit einer Warze im Ohr. Die Alte war schon zu ausgedörrt, um noch schwitzen zu können. Sie stöhnte nur. „Hilp mich emal". Da nahm ich ihr den Gemüsekorb ab, legte mein Paket obendrauf, hob den ganzen Kram auf die Schulter und ging. Die Alte watschelte hinterdrein wie eine Mastgans. Richtung Markthalle, Stand 15, Witwe Jodokus Himmelreich aus Elleten am Vorgebirge.

Als ich den Korb wieder absetzte, lachte jede Falte dieses Bratapfelgesichtes: „Uns Männer sind jo noch allemole em Kreeg!"

Sie wollte mir einen Groschen schenken, ich winkte ab, ich sei wohlhabend, ich hätte das nicht nötig. Für eine alte Möhre sei ich aber dankbar. Ich bekam die pelzige Möhre, sie schmeckte wie Nuß. Auch die Alte begann zu knabbern. Ihr kauender Mund erinnerte mich an fressende Kaninchen. Ihre runde Figur an einen Kaffeewärmer oder Kachelofen.

So saßen wir uns in der Markthalle auf ungestülpten Körben gegenüber und fanden Gefallen aneinander. Die Frau hatte wunderbare rissige Hände, verarbeitet und mit dicken Adern; die Haut ledern und vom Wetter gegerbt. Mumie des Ackers. Ich wollte gehen, sie drückte mich wieder auf den Korb zurück.

Weiter fragte sie ob ich aus dem Felde käme, ob ich verwundet gewesen wäre wie ihre sieben Söhne. Drei seien gefallen, ein vierter in Gefangenschaft, die andern unterwegs nach der Heimat. Sie habe alles allein machen müssen in der Zeit. Melken, Buttern, Kartoffeln setzen, Spargel stechen, Hühner rupfen, Aepfel pflücken, Jauche fahren. Daher das Asthma. Daher das Wasser in den Beinen. Vom vielen Laufen und Hocken und Stehen. Ob ich Durst hätte.

Ehrlich: Die Sprotten und der Käse wirkten wie Salzheringe. Da goß mir die Alte etwas Kaffee in die Tasse

„Ihr künnt jo üvver d'r Henkel drinke!"

Ich vermißte den Henkel zwar, dennoch trank ich über ihn, und die Madame hatte ihren Spaß. Sie fragte, ob ich auch noch eine Mutter hätte? Einen Vater? Einen Bruder? Eine Schwester?

Keinen mieh? Aerme Käl!"

Diese Mutter wußte nicht, wie reich sie immer noch war. Mit ihrem Obstgarten, mit ihren letzten Söhnen, mit ihrem Milchvieh, mit ihrem Gemüt. Ich beneidete sie. Beneidete sie doppelt, weil ich ihr den Besitz gönnen mußte. Sie hatte für ihn geschuftet, gelitten, gebetet. Man sah es: Diese Frau war nie bequem gewesen, nie hatte sie mehr erworben, als sich rechtschaffen begehren ließ. Nein, dieser Besitz konnte keine Schuld sein, wie die Untüchtigen behaupteten. Mutter Himmelreichs Besitz war eine Gnade, war ein Verdienst. Ich besaß nichts, nur ein paar Kröten im Brustbeutel. Aber ich wollte verdienen, um zu besitzen.

Ich sah mich um: die Markthalle, vor Tagen noch eine Zone des Schweigens, eine trostlose Allee verrammelter Boxen, schien wieder lebendiger zu werden. Man würde ja die Grenzen aufstoßen und nicht mehr knapp sein mit Waren. Da sagte ich der Alten rund heraus: „Mutter, ich suche Arbeit — —"

Und hatte meine Gedanken bei diesen Worten, die eine Frage waren: Wer etwas will, muß sofort etwas wollen. Mein Vater hatte immer geträumt, mich Volksschullehrer werden zu lassen. Auf der Penne war ich aber nicht weitergekommen. Jetzt sehnte ich mich danach, einfach zu werden wie die vom Acker. Ein Ziel? Oder doch nur eine Sehnsucht? Weil die Bauern immer noch zu essen hatten? Nein, wer die Füße auf der Erde behielt, hieß erst richtig leben. Und vom Leben wollte ich etwas haben. Den Kampf ums Dasein wollte ich aufnehmen. Jenen Kampf ums Dasein, den allzuviele mit dem Kampf um ihren privaten Luxus verwechseln! — Darum noch einmal: „Mutter, ich suche Arbeit!"

Die Mumie schluckte, daß der Kropf durch die Wampe rollte. Die Alte war sichtbar verlegen.

„Jo, wenn ich meine Söhne nich han tät — —!"

Schade: Es kamen Käufer. Dem einen wog Witwe Jodokus Himmelreich drei Pfund Kochäpfel. Dem andern wickelte sie duftigen Krauskohl ein. Ein dritter wollte Brennesselgemüse, ein vierter gelbe Landbutter. Alles noch gegen Marken. Die Alte stopfte ihr Papiergeld in eine Ledertasche, die sie jedesmal unterm Biberrock hervorwühlte. Die Käufer zogen weiter. Nebenan gab es Klippfische, im übernächsten Stand Pferdewurst. Schluß.

Jetzt hatte die Witwe wieder die Zeit für mich: „Jo, wenn ich meine Söhne nich haben tät — —!"

Abgeschlagene Attacke. Ich stand auf, wollte gehen. Die Alte beguckte mich von unten nach oben. In den zerknitterten Augen nistete Mitleid. Das kränkte mich. Mitleid war die Zuflucht der Unselbständigen. —

Die Witwe hielt mich am Arm fest und fragte: „Wat künnt ihr dann?"

„Alles!" —

Beinahe wäre ihr die Kaffeetasse gefallen.

„Wat, alles?"

„Alles. Mutter, arbeiten!"

„Och jäaen? Mem Bessen?"

Fortsetzung folg.

Kameraden im Busch

Roman von Heinrich Weiler

Copyright by Carl Duncker-Verlag.

(11. Fortsetzung.)

Existiert Fantom Field? Sophus Trolle und seine Tochter Helga glauben nicht daran. Aber sie glauben, daß Charley Biddle der Organisator der schwarzen Börse und Thomas Hart sein Helfer ist. Helga beschließt, sich den Diggern auf ihrer Fahrt in den Busch anzuschließen, um den schwarzen Händlern auf die Spur zu kommen. Außerdem will sie Thomas Hart beweisen, daß er sie belogen hat. Niemand hat gegen die Beteiligung etwas einzuwenden. Ostler ist erfreut, Thomas Hart erschrickt, als er die Nachricht vernimmt und sieht, wie Ostler erfreut ist. Der Auszug des Wagens des alten Biddle aus Kimberley geht ziemlich still vor sich. Die wenigen Digger, die ihn sehen, lachen ihn aus. Daß die junge Schwedin mitgefahren ist, nimmt für [..] der Sache jeden Ernst.

Die alten Leute aber haben still bei ihren Whiskys gesessen. Und einer hat in ein Schweigen hinein das Wort gesagt:

„Fantom-Field narrt. Die kommen nicht wieder, so wenig wie Ben und die anderen wiedergekommen sind."

Das ist wie eine Grabrede über Charles Biddle und seine Gefährten gewesen.

*

Seit fünf Stunden liegt Bloomfield, die letzte Bahnstation, hinter dem rumpelnden Planwagen. Gradaus und zu beiden Seiten dehnt sich der Busch, hier noch von Grasnarben bedeckt, durch die ausgetretene Wege und Räderfurchen hinauf und hinab über die Bodenschwellen und kleinen Hügel führen.

Helga blickt etwas verwundert aus dem Planwagen über die immer öder und eintöniger werdende Gegend. Sie hat eigentlich erwartet, daß bereits in der ersten Nacht etwas geschehen würde. Ein wenig blaß und übernächtigt sieht sie aus, denn sie hat im Hotel „Rhodesia" die ganze Nacht auf der Lauer gelegen, überzeugt, daß Biddle oder einer der anderen dort Besuch von „schwarzen" Aufkäufern erhalten oder sich heimlich aus dem Hotel wegstehlen würde. Sie hat sich einen fabelhaften Beobachtungsplatz ausgesucht, auf dem ihr nichts entgehen konnte. Aber die Nacht ist vollkommen ruhig verlaufen. Die drei Männer haben geschlafen wie Bären, und kein Fremder hat sich im Hotel nach ihnen erkundigt.

Und nun geht die Fahrt richtig in den Busch hinein. Helga Trolle, alle Glieder wie zerbrochen von der ungewohnten Karrenfahrt, tröstet sich damit, daß das mit zur „Finte" gehört. Man wird bald abbiegen und auf irgendeiner Station anhalten, wo das eigentliche Ziel der Reise ist und wo die geheimnisvollen Aufkäufer bestimmt auftauchen werden.

Aber Stunden um Stunden vergehen, und immer noch fährt der Karren in der gleichen Richtung, langsam und beständig, ohne Eile trotten die Maulesel wie Tiere, die wissen, daß sie noch viele, viele Meilen zurückzulegen haben. Charles Biddle und Thomas Hart sitzen auf dem Kutschbock und führen abwechselnd die Zügel, sprechen wenig und rauchen einen scheußlichen Knaster. Bill Ostler trabt auf einem hellfarbigen Maultier stolz nebenher und bemüht sich, Helga Trolle mit Reiterkunststückchen zu imponieren. Anfangs hat er sich meist hinter dem Wagen gehalten, von wo aus er durch die offene Plane die zwischen Proviantkisten und Kanistern sitzende Helga sehen konnte. Aber der Staub, den die Hufe der Zugtiere aufwirbeln, und der in dichten Wolken rückwärts zieht, hat ihn gezwungen, diesen Platz aufzugeben.

Helga ist es zufrieden, denn sie hat sich bei dem fortwährenden Anstarren etwas verwirrt gefühlt. In Bills Augen steht allzu deutlich das Siegesbewußtsein: „Du bist mein", und gleichzeitig sind diese Augen so hell und vergnügt, daß man ihnen nicht böse sein kann.

Mit Charles Biddle hat Helga sich rasch verstanden.

„Kluges Girl", hat der Alte nur gemurmelt, als sie ihm durschikos die Hand reichte. „Wird dich nicht gereuen, Fantom-Field hat genug Diamanten, auch für dich."

Thomas Hart gegenüber hat Helga jedoch noch nicht den richtigen Ton gefunden. Der alte Biddle wendet ab und zu den Kopf vom Kutschbock zurück und wirft ein trockenes Scherzwort, nicht allzu geistreich, in das Innere des Wagens. Thomas Hart aber sieht ruhig und unentwegt gradeaus. Bei der Abfahrt hat er sich damit begnügt, Helga Trolle förmlich zu begrüßen und ihre Erklärungen, daß sie mit nach Fantom-Field wolle, kurz abgebrochen durch den Hinweis, daß Bill Ostler ihn bereits darüber informiert habe. Gestern abend aber, in Springfontain, hat er sie beiseite genommen und gradheraus gefragt:

„Wollen Sie mir ehrlich sagen, Fräulein Trolle, warum Sie mit uns fahren?"

„Aus dem gleichen Grunde, aus dem Sie mir damals Ihre Diamanten nicht zeigen wollten", hat Helga hart und ablehnend geantwortet.

Thomas Hart hat ihr mit einem langen, tiefen Blick in die Augen gesehen.

„Ich weiß, warum Sie mitfahren", hat er dann gesagt und ist still auf sein Zimmer gegangen.

Ueber dieses Wort grübelt Helga Trolle nach, während der Wagen immer weiter in den Busch rappelt. Es macht sie unsicher, unruhig, etwas ängstlich sogar. Wenn Thomas Hart sie wirklich durchschaut hat, etwa gar ihren Vater kennt, dann ist diese ganze Expedition umsonst. Dann wird er natürlich den alten Biddle warnen und entweder gar nicht die schwarze Börse aufsuchen, oder doch so vorsichtig dabei zu Werke gehen, daß Helga nichts zu entdecken vermag. Daß in Thomas Harts Worten noch etwas anderes schwang, etwas Weiches, Trauriges, das sie irritiert hat, gesteht Helga sich selber nicht ein.

Der neben dem Wagen trabende Bill hebt eine Ecke der Plandecke hoch und steckt den Kopf in das Innere des Wagens.

„In einer halben Stunde sind wir an der Zisterne, Fräulein Helga. Dann gibt's Mittagsrast."

Vorläufig ist der Weg klar. Man folgt den ausgetretenen Spuren bis zur Durststrecke. Sie sind deutlich genug kenntlich, denn vor zwei Monaten sind Hunderte diesen Weg gefahren. Mit Charles Biddle an der Spitze. Hier und da liegen noch leere Konservenbüchsen im Busch, schwarze Flecke künden von Feuerstellen und Lagerplätzen.

„Siehst du die Zisterne, Charles?" fragt Thomas Hart den neben ihm Sitzenden, denn der Alte hat Adleraugen, die in der flirrenden Sonnenlandschaft weiter sehen als seine eigenen.

Der alte Biddle nickt und macht eine Bewegung mit dem Peitschenstiel nach vorne.

„Ist schon Besuch da, Tommy!"

Thomas legt die Hand vor die Augen. Jetzt sieht er es auch. Ueber eine kleine Bodenschwelle steigt kerzengerade ein dünner, blauer Rauch in die Luft. Lagerfeuer.

„Nanu? Wer zieht denn außer uns diesen Weg in den Busch? Gradeswegs auf die Durststrecke zu?"

„Weiß nicht", brummt der Alte. „Afrika wird Modebad. Die Leute strömen nur so hier im Busch zusammen."

Die Maultiere ziehen schneller an. Sie wittern Rast und Wasserloch. In zwanzig Minuten ist man da. Ein paar uralte Mangrovenbüsche, Dornengestrüpp, ein rundes Sandloch, von schwarzen Steinen eingerahmt. Mitten in der kleinen Bodensenkung aber brennt ein ruhiges Lagerfeuerchen, augenscheinlich von kundiger Hand angelegt. Ein Maultier, die Vorderfüße mit einer Schlinge zusammengebunden, rupft mit seiner harten Zunge an den Dornenbüschen, und vor dem Feuer, neben Mantelsack und Sattelzeug, den Rücken den Ankommenden zugekehrt, sitzt eine zusammengekauerte menschliche Gestalt, eifrig mit dem Verzehren des Mittagsmahls beschäftigt.

„Komisch", brummt der Alte, den Wagen in die Mulde lenkend und die Zügel anziehend. „Ohne Karren? Wer läuft denn so in den Busch?"

Die Gestalt am Lagerfeuer dreht sich nicht um.

Biddle und Thomas klettern vom Kutschbock. Bill hilft zuvorkommend, fast zärtlich Helga aus dem Wagen.

„Hallo! Hallo!" Biddle und Thomas gehen mit langen Schritten auf den Lagernden zu und wundern sich, daß ihr Anruf kein Echo findet. Muß ein Grünhorn sein, noch dazu ein verdammt unhöfliches, das nicht mal antworten kann auf einen Gruß.

Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Der alte Biddle faßt den unhöflichen Fremdling an der Schulter und dreht ihn halb herum. Im nächsten Augenblick aber läßt er ihn sprachlos vor Ueberraschung wieder los.

„Kitty! Du?"

Ihr Büchsenfleisch kauend, nickt Kitty Allister und schabt gelassen ihren Zinnteller leer. „Hat lange gedauert, bis ihr hierher gefunden habt, Boys."

Charles Biddle ist ernstlich böse. Nicht, weil Kitty Allister gegen alle menschliche Berechnung hier im Busch herumspukt, sondern weil sie ihn überrascht hat und weil er im Grunde seiner alten Diggerseele etwas wie zärtliche Bewunderung empfindet für dieses resolute Girl.

„Was willst du hier?" brummt der Alte, „hast du denn . . . hast du denn gewußt, daß wir in den Busch ziehen wollten? Denn nach uns kannst du doch nicht aus Kimberley aufgebrochen sein."

„Im Gegenteil. Ich bin schon am Tag vorher losgeritten." Kitty macht sich ruhig daran, mit einem Büschel Hartgras ihre Pfanne und den Teller rein zu scheuern. „Daß du hier lang kommen würdest, Charles, alter Esel — na, wo solltest du denn sonst ziehen als auf der Fährte von damals? Wenigstens bis zur Durststrecke."

„Ja — aber . . . woher hast du denn gewußt, du verdammte Krabbe, daß wir überhaupt in den Busch wollten?" Biddle schreit es fast böse, und Thomas Hart, den Kittys Anwesenheit nicht weniger überrascht hat als den Alten, sieht sie ebenfalls aufmerksam fragend an. Kitty kümmert sich wenig um die großen Augen der Männer. Sie tut, als ob sie zu Hause wäre.

„Gestern kam Billy Ostler aus dem Hospital", sagt sie beiläufig, „da hab ich den Finger an die Nase gelegt. Kein Mensch läßt sich gern einen Schwindler schimpfen. War nicht schwer, sich zusammenzureimen, daß ihr nun, wo ihr alle drei marschfähig wart, losziehen würdet." Sie schaut von ihrer Reinigungsarbeit auf und grinst spöttisch. „Außerdem hat ein gewisser Charles Biddle mir vor acht Tagen mal gesagt: „Wenn Billy gesund ist, geh ich wieder raus." Und er hat noch „Hol mich der Satan" dazu gesagt."

„Aber woher wußten Sie, Kitty, daß wir das Geld dazu hatten?" fragt Thomas und sieht die vor ihm Sitzende sehr aufmerksam und wach an. Aber Kitty Allister wird nicht im mindesten verlegen.

„Geld?" fragt sie ganz unschuldig. „Warum solltet ihr für eine Fahrt nach Fantom-Field kein Geld gepumpt kriegen?"

„Was?!" Der alte Biddle beugte sich nieder, packt das Mädchen bei den Schultern und sieht ihr ganz nah in die Augen. „Glaubst du etwa auch an Fantom-Field?"

„Natürlich glaub ich dran", sagt Kitty, den Blick ruhig erwidernd. „Und ich will mir meinen Platz sichern."

Biddle läßt das Mädchen los und schnurrt auf dem Absatz herum. In seinem verwetterten Gesicht ist ein Zucken.

„By Jove, es scheint fast, sämtliche Weiber von Kimberley glauben an meinen Claim. Nur die Männer sind Idioten."

Kitty wirft ihm einen kurzen, verwunderten Blick zu.

„Wer denn noch?"

„Die da." Biddle deutet mit dem Daumen über die Schulter nach Helga Trolle, die jetzt schnell mit Billy herankommt. Kitty kneift die Augen zusammen und mustert überrascht die beiden. Ihr Gruß klingt noch frostiger und kürzer als der, mit dem sie den alten Biddle begrüßte, und auch Bills fröhliches Hallo findet wenig Gegenliebe bei der roten Kitty. Sie widmet sich wieder ganz ihren eigenen Angelegenheiten und gibt nur kurze Antworten auf die Fragen, die die drei Männer — immer noch erstaunt über ihr plötzliches Auftauchen — an sie richten, während sie ihr eigenes Camp herrichten. Charles, Thomas und Bill machen sich an die Zubereitung des Mittagsmahles. Es erfordert nicht viel Umstände. Ein paar Konservenbüchsen werden geöffnet, ein schwarzer Topf über die schnell errichtete Feuerstelle gehängt, Bill mahlt auf einer uralten Kaffeemühle gemütlich die Bohnen und „singt ein Lied dabei", und Helga klaubt aus dem Wagen die Teller und Aluminiumbecher zusammen. Für Charles und Thomas aber gibt es noch andere Arbeit. Die Maulesel müssen getränkt, das Sattel- und Zaumzeug nachgesehen werden. Auch der Wagen selbst bedarf einer Revision, ob die Räderachsen noch intakt, die Raben noch geschmiert sind. Besser, man kümmert sich bei jeder Rast darum, als daß plötzlich auf der Fahrt mitten im Busch ein Rad bricht und die Karre in Trümmer geht.

So hat man vorläufig wenig Zeit, sich um die rote Kitty zu kümmern. Die Männer machen sich auch nicht viel Gedanken um sie, nachdem die erste Ueberraschung vorüber ist. Die Kitty ist nun einmal da, und da sie niemand von den Männern ungelegen kommt, so ist auch kein Grund, sich weiter darüber aufzuregen. Auf dem langen Marsch wird man ja noch überreichlich Gelegenheit haben, das Auftauchen Kittys eingehend zu besprechen.

Nein, verquer kommt die rote Kitty keinem der drei Männer. Charles Biddle hat ja sowieso eine stille Schwäche für die Kitty und freut sich — wenn er das auch im Leben nicht zugeben mag —, daß gerade sie nach Fantom-Field will. Bill Ostler ist es im Grunde gleich, ob sie da ist oder nicht. Hat vielleicht sogar sein Gutes für ihn. Dann kann er selber sich intensiver Helga Trolle widmen, ohne daß die beiden Kameraden ihm absichtlich oder unabsichtlich ins Gehege kommen.

Was Thomas Hart anbelangt, so hat er persönlich nie besonders viel für die rote Kitty übrig gehabt, und über ihr Auftauchen macht er sich immerhin einige Gedanken, denn ganz so natürlich, wie Kitty es darstellt, erscheint ihm die Sache gar nicht. Aber vorläufig sind diese Gedanken sehr unklar und verworren. Einen wirklichen Grund zu einem Mißtrauen findet er nicht. Er sagt sich, daß die Anwesenheit Kittys auch ihre guten Seiten hat. Eine Fahrt in den Busch ist kein Spaziergang. Es können Komplikationen eintreten. Wenn zum Beispiel — der Himmel möge es verhüten, aber es könnte doch geschehen — Helga Trolle, der Hitze und Strapazen ungewohnt, krank würde! Da ist es sehr gut, daß eine zweite Frau dabei ist, eine Frau, die nicht so leicht schlapp macht und das Buschleben kennt. Mein. Thomas Hart hat ebenfalls nichts einzuwenden gegen die Mitfahrt Kittys.

Ganz anders aber steht Helga Trolle zu der unerwarteten Aufgetauchten. Die ganze Zeit während der Zubereitung des Mahles sind Helgas Gedanken bei der roten Kitty, die etwas abseits von der Gesellschaft sich gelassen neben ihrer Feuerstelle im dürftigen Schatten der Dornbüsche ausgestreckt und ihre Siesta hält, als ginge sie die Karawane absolut nichts an. Auch nachher verzehrt Helga fast mechanisch ihr Corned Beef und trinkt ihren schwarzen, schlechtgebrühten Kaffee, während sie fast abwesend und gedankenlos auf Billy angeregt-lustiges Geplauder antwortet.

Was will Kitty Allister? Warum ist sie plötzlich da? Ist sie vielleicht . . . ? Einen Augenblick lang hat Helga ein stilles Triumphgefühl. Hat sie doch recht mit ihrem Verdacht gegen die rote Kitty? Am Ende steckt die Frau doch hinter der schwarzen Börse. Daß die Männer so tun, als seien sie selber über ihr Auftauchen überrascht, das kann Finte sein. Nicht unmöglich. Aber dann ist diese Frau gefährlicher als die drei Männer zusammengenommen. Eine Frau, die es fertig bringt, die sämtlichen leitenden Herren der Minengesellschaft und sogar Sophus Trolle so hinters Licht zu führen, daß selbst der gewiegte Vater den Verdacht gegen sie für ausgeschlossen erklärt, eine Frau, die eine solche Doppelrolle als Agentin Hicksons und zugleich Organisatorin der schwarzen Börse zu spielen vermag, die muß als Gegner gefährlich sein. Auf jeden Fall aber muß man Fühlung mit ihr nehmen.

(Fortsetzung folgt.)